

Zeitschrift: Wohnen
Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger
Band: 6 (1931)
Heft: 8

Rubrik: Allerlei Wissenswertes für die Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

jedenfalls auch für die Schweiz nicht ohne Interesse. Der zweite Artikel ist reich bebildert. Man sieht hier Siedelungen aus Berlin, Breslau, Bad Dürrenberg, Kassel, Köln und Thüringen. Auch Innenaufnahmen dieser Siedelungen sind vorhanden.

Allerlei Wissenswertes für die Frau

Frauenkarriere.

Probleme um die berufstätige Frau von H. G. Fritsch.

Die berufstätige Frau ist seit 1914 etwa eine Erscheinung, die nichts Absonderliches mehr darstellt, wie etwa vor dem Kriege. Die sechzehn Jahre berechtigten also durchaus, einen Schluss aus der Berufstätigkeit und auf die Karriere der Frau im Berufsleben zu ziehen. Das Wort Karriere ist allerdings kein schönes Fremdwort, sagt aber doch mehr als das deutsche Wort «Aufstieg, Emporkommen». Doch wie steht es um die Karriere der Frau — von der des Mannes spricht man in bedeutungsvollen Worten heute so gut wie gar nicht mehr.

Frauen haben in früheren Jahren nur sehr vereinzelt Karriere gemacht. Die beste Karriere war seit jeher eine reiche Heirat, besonders die Heirat eines Mädchens mit einem adligen, reichen oder sonst irgendwie standesgemäss höherstehendem Manne. Berufliche Karrieren gab es ausser auf dem charitativen Gebiet überhaupt nicht, und die Frauen die Oberin eines Heimes oder Aebtissin wurden — von denen sprach man nicht weiter. Mit dem Aufkommen des Films und mit der Belebung des Kunsttanzes, sowie an den Bühnen konnten die ersten Frauenkarrieren verzeichnet werden. Erinnerung sei nur an die Duncan, Wigmann, Duse, an Henny Porten, die Nielsen, Tiilla Durieux, Lotte Neumann und andere, die infolge ihrer Schönheit und ihrer Kunst bald berühmt wurden. Auch hier kann man eigentlich nicht recht von Karrieren sprechen, denn unter Karriere versteht man im Sinne des Wortes den Aufstieg aus dem Nichts in schwindende Höhen!

Zahlreiche Frauen gibt es, die im Laufe der letzten Jahre von sich reden machten. Sie tauchten aus dem Dunkel des Unbekanntseins auf und waren plötzlich «oben». War das Karriere, wenn man von der «ersten weiblichen RichterIn», vom ersten «weiblichen Polizeikommissär», von der «ersten Tierärztin», der «ersten Pfarrerin» und anderen berichtete?! Dazu muss man im Leben dieser Frauen nachforschen, und man muss feststellen, dass sie von Jugend an eifrig lernten, studierten und sich auf den «ersten» Beruf dieser oder jener Art gut vorbereitet hatten. Das ist aber keine Karriere, kein Aufstieg aus dem Nichts! Also sind die Karrieren der Filmstars, Tänzerinnen usw. keine im eigentlichen Sinne des Wortes, wie etwa die eines Mannes, der vom Zeitungsjunglen zum Schuhputzer, dann zum Kellner und endlich zum Oelmagnaten emporsteigt. Das führt zu dem Schluss, dass bisher noch keine Frau Karriere machte, wohl aber verstand, sich im Beruf höher zu arbeiten, ihre Fähigkeiten auszunutzen, zu wecken und auszubilden. Und das genügt auch, denn es muss bezweifelt werden, dass sie noch sympathisch ist!

Die unmodernen Möbel.

Die heutige Mode für Möbel ist: möglichst einfach, ungeziert und vor allem keine allzugrossen Ausmasse, einfache Formen, ruhige Konturen. Ja, aber was tun wir nun mit unseren Möbeln von vor 20 oder 40 Jahren, von denen unsere Grossmutter erzählt, diese Möbel seien damals das Modernste gewesen? Da ist vor allem das Riesenbüfett, das wie ein kleines Mammut wirkt, mit Schnitzereien und Säulchen, dann das unvermeidliche Plüschsofa mit Umbau; der grosse Auszugstisch aus Eiche, schwer, gediegen. Noch unmoderner wirken die Möbel, die aus der Zeit des Jugendstils stammen, die noch so reichlich verziert waren mit Mohnblumen und Schilfblättern. Wohl wird die Mehrzahl der Besitzer von solchen

Baugilde, Zeitschrift des Bundes deutscher Architekten, Heft 11, Juni 1931.

Aus dem Inhalt: Kopp: Method. Bauplanung, Schmieden: Baukosten von Krankenhäusern, Schüler: Werdegang des höchsten Hauses (Empire State Building in Newyork).

Möbelstücken schon versucht haben, etwas zu modernisieren. Entweder durch Entfernen von Schnitzereien oder sonstigen Verzierungen, durch Wegnehmen des Muschelaufsatzes, durch frisches Aufpolieren u. a. m. Man sollte solche Versuche unterlassen, sie sind zwecklos; es kommt ja doch nur ein Zwitterding heraus, und letzten Endes ist es auch schade, besonders bei den Renaissancemöbeln; die Gediegenheit des Materials, die schöne Maserung und Politur zu zerstören, wäre ein Jammer.

Wir sollen nicht an den Möbeln Aenderungen vornehmen, sondern unser Augenmerk auf den sie umschliessenden Raum lenken. Hier können wir durch Farbenwirkung Gutes erzielen. Die Wände sollen so gehalten sein, dass die Möbel möglichst wenig davon abstechen. Also keine hellen Tapeten wählen, sondern solche, die im gleichen Farbton wie die Möbel selbst sind. Gut zu Eichenmöbeln passt zum Beispiel eine Tapete braun in braun. Die Decke soll zur Tapete abgetönt werden, soll aber bedeutend heller sein, um lustig und luftig zu wirken. Kissen, Decken, Lampenschirme bringen Farbe in den Raum; sie dürfen ruhig durch satte Farben den Blick auf sich ziehen. Leuchtende Blumen an den Fenstern wirken immer anziehend.

Das Wichtigste bei dem allen ist, dass einheitlich vorgegangen wird, damit alles geschmackvoll wirkt. Die Gesamtwirkung darf nicht «gewollt, aber nicht gekonnt» sein.

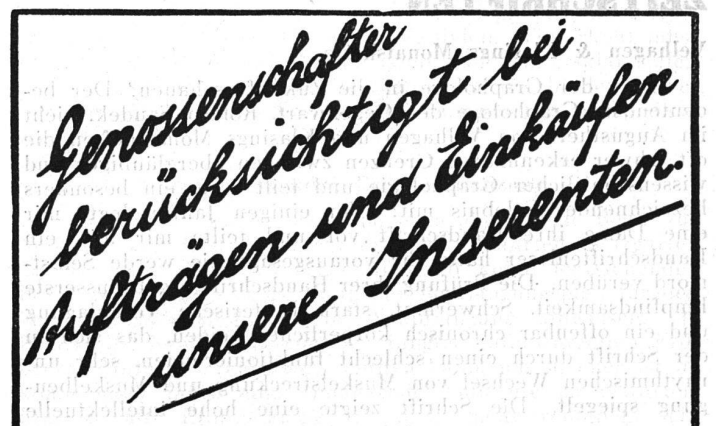
Die Milchflasche in der Schule.

Nicht weniger als 20 Prozent aller amerikanischen Schulkinder trinken regelmässig Milch in der Schule. Meistens wird die Milch in Flaschen von $\frac{1}{4}$ Liter geliefert. Durchweg sorgen die Lehrpersonen oder die Schüler selbst für die Milch. In Los Angeles wurden im Jahre 1923 monatlich 560 000 Flaschen Milch unter die Schulkinder verteilt, im Jahre 1927 war diese Anzahl auf 5 404 000 gestiegen. In 80 Prozent aller Schulen konnten die Kinder Milch bekommen.

Der «Uebergangs»-Schnupfen.

Von Hildegard G. Fritsch.
Von der auswechselbaren Hosentasche, dem Uebel Taschen-tuch und vom richtigen Schneuzen!

«Der Uebergangs-Schnupfen ist wieder da!» sagen die Leute, wenn eine Jahreszeit in eine andere übergeht und sich gleichzeitig die Witterungsverhältnisse ändern. Uebergangszeit bedeutet in gesundheitlicher Hinsicht immer in gewissem Sinne Vorsicht. Erkältungen infolge falscher, der Jahreszeit und ihrer Temperatur nicht entsprechender Kleidung sind das notwendige Uebel, das oftmals nicht nur zum Schnupfen



wird, sondern in weit ärgerer Form den Körper schwächt. Doch bleiben wir beim Schnupfen!

Er lässt sich in jedem Falle einschränken, wenn wir auf unsere Kleidung und Gesundheit beim Witterungswechsel achten. Der Schnupfen an sich hat durchaus auch seine Bedeutung; der Volksmund sagt nicht zu Unrecht, dass mit ihm eine Krankheit weggeht! Gleichzeitig wird das «Hirnwasser» gereinigt und die abgesonderten «Schlackenprodukte» ausgestossen! Man tut daher gut, ihn nicht mit Schnupfenwatte und anderen Gewaltmitteln zu vertreiben, sondern von innen heraus, also durch Bäder und nachfolgendes Schwitzen, Inhalieren usw. schwerere Folgen zu verhüten, die ein «Uebergangs»-Schnupfen im Gefolge haben kann. Man vermeidet ihn am besten dadurch, dass man sich richtig kleidet.

Das Taschentuch verdient während der Schnupfenzeit besonderes Augenmerk. Häufiger Wechsel ist unbedingt erforderlich. Das Aufbewahren in der Hosens- oder Handtasche ist unhygienisch! Man hat daher auswechselbare Hosentaschen erfunden und gute Erfahrungen damit gemacht. Diese werden eingeknüpft, abends ausgewechselt und die herausgenommenen sofort gewaschen. Eine Uebertragung der Schnupfenbazillen auf Gegenstände und andere Personen wird auf diese Art vermieden. Man reiche auch niemandem die Hand, die man sich vor den Mund hält, sofern man niesen oder husten muss, sondern wasche sie. Kindern sollte man nicht mit seinem Taschentuch die Nase putzen. Damen mögen ihre Taschentücher nicht zum Notizblock, zur Geldtasche usw. stecken.

Man schneuzt sich auch nicht derart, dass man beide Nasenlöcher zuhält, weil dadurch die Krankheitskeime zurück- und in das Mittelohr gedrängt werden können, wo sie Entzündungen verursachen!

Die Frau und das Altern.

Ist das Alter ein Unglück? Frauen, die im Beruf stehen, spüren im allgemeinen das Altern nur wenig. Ihr Leben ist ausgefüllt, sie haben keine Zeit. Das Altern ist für sie, wie eigentlich für jeden vernünftigen Menschen, eine Selbstverständlichkeit.

Auch die Frau aus dem Volke oder dem Mittelstand nimmt das Alter gleichgültig, ja oft dankbar hin. Sie lebte die ganze Zeit nur als Mutter und Gattin, hatte unendlich viele Pflichten; ihr blieb keine Minute für sich selbst. Sie ist froh und dankbar, wenn sie endlich einmal ein bisschen ausruhen darf, und freut sich, dass sie nun durch das heranahende Alter etwas Erleichterung findet.

Welche Sorte von Frauen bleibt nun noch? Das ist die gutversorgte Ehefrau, die keinerlei Pflichten hat, deren Leben keinen Inhalt hat. Ihre Kinder haben sie immer fremden Händen überlassen, sie selbst gingen ihren Vergnügungen nach. Sie haben nie das Leben von der ernstesten Seite kennengelernt. Jetzt plötzlich — die Kinder sind gross, haben selber einen Haushalt gegründet — spüren sie ihre Nutzlosigkeit. Sie stehen ihrem eigenen Ich mit Furcht und Angst gegenüber. Sie merken schmerzlich, dass sie nirgends gebraucht werden; ein Gefühl der Hilflosigkeit überkommt sie. Sie haben keinen Wirkungskreis. Jetzt stürzen sie sich auf soziale Betätigung. Doch auch hier können nur geschulte Kräfte was leisten und nur Menschen verwertet werden, die den oft recht schwierigen Anforderungen gerecht werden. Der gute Wille allein macht es noch nicht. Und für eine Frau im reiferen Alter ist es keine Kleinigkeit, sich vollkommen unterzuordnen und von vorn anzufangen.

Erst wenn sie die unscheinbarste Arbeit zur Zufriedenheit ausführt, dann ist ein Vorwärtkommen zu einem höhe-

ren Posten möglich. Im reiferen Alter muss da schon alle Energie aufgebracht werden, um es noch zu was zu bringen. Vor keiner Arbeit darf man zurückschrecken, will man etwas Gutes tun. Das Gelingen einer Leistung schenkt unverhoffte Freude und Zufriedenheit. Und ist einmal die beschäftigungslose Frau so weit, dass sie ihre eigenen Wünsche zurückstellt und ihre Kräfte anderen widmet, dann hat sie das Mittel gefunden, das sie gegen die Leiden des Alterns schützt.

Verrostete Plätteisen wieder in Ordnung zu bringen. Das verrostete Plätteisen wird mit Seife und nassem Sand gewaschen und dann mit einem derben Lappen, der mit Terpentin angefeuchtet wird, nachgerieben. Hierauf scheuert man das Eisen nochmals mit heissem Sand oder mit Steinkohlenasche, stellt es zum Heisswerden auf den Herd, bestreicht die untere Fläche mit einem Stückchen Wachs und reibt schliesslich das Eisen durch Hin- und Herfahren auf einem Stück Leinen blank.

Waschen von Haarbürsten. Man löse etwas Soda in heissem Wasser auf, lege die Bürste mit den Borsten nach unten in das etwas erkaltete Wasser, so dass das Wasser nur die Borsten bedeckt, die bald weiss und sauber werden. Die Bürsten werden dann in freier Luft mit abwärts gekehrten Borsten getrocknet.

Entfernen von Blutflecken. Gewöhnliche, mit Wasser angefeuchtete Weizenstärke wird auf die Flecke aufgelegt und, wenn sie getrocknet ist, mit einer sauberen Bürste weggebürstet.

Zimmerluft zu verbessern. Man tropft etwas Terpentinöl in ein Gefäss mit kochendem Wasser, das seinen Platz auf dem Ofen oder der Zentralheizung hat. Es entsteht Tannennadelgeruch; das Einatmen ist sehr gesund für Hals und Lunge.

Hustenmittel. Das kochende Wasser gut geschälter, rein gewaschener Kartoffeln, mit etwas Honig vermischt, heiss und langsam gelöffelt, lindert die Heiserkeit und behebt Husten und Rauheit im Halse. Bewährt hat sich auch folgendes Rezept: Zwei Esslöffel reinen Spiritus und ein Esslöffel Honig auf einen tiefen Teller geschüttet und angezündet. Die leicht abgekühlte Flüssigkeit hilft rasch.

Entfernung von Blattläusen. Die Läuse werden je nach Art der Pflanze durch Abwaschen mit lauwarmem Wasser oder durch Ueberspritzen mit stark verdünnter Tabakkochung vertilgt. Ein ausgezeichnetes Mittel ist auch in einem Absud von Tomaten oder deren Blättern gefunden worden, mit dem ebenfalls die Pflanze bespritzt wird.

Gesichtspflege. Vom hygienischen Standpunkt aus ist es nicht zu empfehlen, das Gesicht mit Seife zu waschen. Die Hausfrau gewöhne die Kinder von frühester Jugend auf daran, dass sie sich den Hals bis herauf zum Kinn und die Ohren gründlich mit Seife waschen, im übrigen aber das Gesicht — allerdings desto eifriger — nur mit kaltem Wasser waschen.

Aufheben gebrauchter Wäsche bis zum Washtag. Schmutzige Wäsche ist immer feucht und stockt deshalb leicht. Man muss sie deshalb, wenn irgend möglich, aufhängen; jedenfalls aber an einem Orte aufheben, an dem frischer Luftzug Zutritt hat. Bei dieser Gelegenheit ist es gut, schadhafte Stücke sofort vor dem Waschen auszubessern. Geschieht das nicht, so wird der Schaden beim Waschen noch grösser und der Wäschevorrat wird sich bald vermindern.

Konto-Korrent-, Akzeptations- und Baukredite eröffnet die

Schweizerische Volksbank

